

LESEPROBE

Jasinda Wilder: Falling Into Us – Dein für immer

Copyright © 2013 by Jasinda Wilder

Originaltitel: Falling Into Us

Übersetzer: Beatrice Blauert

Band 25782

1. KAPITEL: Ein Anfang oder Eine Herausforderung
Jason Dorsey
September, zweites Highschool-Jahr

„Geh mir nicht auf die Nerven, Malcolm.“ Ich gab Malcolm Henry einen unsanften Stoß und er stolperte von mir weg.

„Das ist doch eine absolut berechtigte Frage, Dorsey. Schließlich bist du schon seit einer verdammten Ewigkeit hinter Nell Hawthorne her. Wann stehst du endlich deinen Mann und fragst sie, ob sie mit dir ausgeht?“ Malcolm war der einzige Schwarze in der Footballmannschaft der Stadt, unser schnellster Läufer, unser Star-Runningback und der Dritte in unserem All-State-Powertrio – zusammen mit Kyle, dem Quarterback und mir, als Wide Receiver, spielte er in der Auswahl der Landesbesten.

Malcolm war so gebaut wie ich, klein, stämmig und muskulös und er hatte einen riesigen Siebziger-Jahre-Afro, den er sorgsam kultivierte, wahrscheinlich, weil er sich dachte, wenn er schon unter lauter Weißen der einzige Schwarze im Footballteam sein musste, konnte er das ruhig extra betonen.

„Ach, du bist doch eine viel zu große Pussy“, trieb er mich weiter an. „Du tust es eh nicht.“

Ich blitzte ihn entnervt an. „Halt verflucht noch mal die Klappe, Malc.“ Wir warfen einen Ball hin und her, während wir darauf warteten, dass die anderen Jungs sich umzogen und raus kamen. Wir hatten beide früher den Unterricht verlassen dürfen, weil wir in der sechsten Stunde Sport hatten und Coach Donaldson auch unser Sportlehrer ist. „Ich bin nicht feige, ich hatte bisher nur noch nicht die richtige Gelegenheit. Außerdem ist sie Kyles beste Freundin. Ich bin mir nicht sicher, wie er das finden würde. Und außerdem kennst du ja die Geschichte von Mr Hawthorne und Aaron Swarnicki. Der hätte mir die Eier abgerissen, wenn ich sie nach einem Date gefragt hätte. Sie ist ja gerade erst letzte Woche sechzehn geworden.“

„Was bedeutet, dass du eine Woche Zeit hattest, um den Scheiß zu planen. Komm schon, Jay. Jetzt zieh nicht den Schwanz ein. Du jammerst mich schon seit der siebten Klasse damit voll, wie sehr du dir wünschst eine Chance bei Nell zu haben. Nun wäre der Moment, es auszuprobieren.“ Er warf mir den Ball zu, rannte dann los und sprintete im Zickzack über das Feld. Ich schleuderte den Ball hinter ihm her, verpasste ihn aber um Meilen. „Ein Glück, dass du nicht der Quarterback bist, Jason. Du wirfst echt scheiße.“

„Als ob du das besser könntest. Du triffst doch nicht mal ein Scheunentor, wenn du davor stehst.“

Er warf mir den Ball zu und traf mich hart in die Brust. „Ich wette, ich würde Nells Arsch aus fünfzig Metern Entfernung treffen.“

Ich wusste, er wollte mich nur ärgern und es funktionierte. „Rede nicht so über sie, du Arsch.“ Ich warf den Ball zurück zu ihm und wiederholte dann seine vorigen Bewegungen, schlug einen Haken und sprintete dann ein paar Meter, bevor ich mich umdrehte, um den Ball zu fangen.

„Dann zeig mal, dass du ein Mann bist. Führ. Ihren Arsch. Zum Essen aus.“ Malcolm warf den Ball und er landete direkt in meinen Armen; Malcolm konnte besser werfen als ich, aber das würde ich vor ihm nie zugeben.

„Das werde ich“, sagte ich. „Wenn ich bereit bin.“

In diesem Moment kamen Blain, Nick, Chuck und Frankie aufs Feld getrottet und schmissen ihre Sachen in einem wilden Durcheinander an den Spielfeldrand. Ich warf Frankie den Ball zu. Er stürmte auf mich zu, wobei er den Ball fest unter den Arm geklemmt hatte. Ich wich aus und ließ ihn an mir vorbeiziehen, holte ihn dann mit Leichtigkeit ein, tackelte von der Seite und brachte ihn so zu Fall. Wir gingen beide lachend zu Boden, aber Frankie brauchte länger um aufzustehen und rang nach Atem.

„Du bist ein Feigling, Dorsey.“ Frankie presste eine Faust in seine Seite und stöhnte. „Fuck, Mann, ich glaube, du hast mir eine Rippe geprellt. Ich habe noch keine Ausrüstung an, Alter. Mach mal nicht so doll.“

„Du Mädchen. Kannst du nicht mal einen kleinen Schubser aushalten? Vielleicht solltest du mal ein paar Spiele mitmachen und richtige Tackles erleben. Hilft dir vielleicht, ein richtiger Mann zu werden, du verdammtes Walross.“ Ich grinste ihn an, als ich das sagte, denn wir wussten beide, dass Frankie der Offensive Lineman war, der dafür zuständig war, meinen Arsch vor Angriffen zu bewahren, wenn ich losrannte. Er war ein Spitzenspieler und einer meiner besten Freunde nach Kyle und Malcolm.

„Ja, ja, ich bin das Walross und du die Ballerina.“ Er täuschte mit links an, wickelte mir dann seinen massigen rechten Arm um den Hals und drückte zu; Frankie war riesig wie ein Mammut, siebzehn und schon jetzt über 1,80 cm groß und fast 220 Pfund schwer. Er war jemand, der auf den ersten Blick dick aussah, aber wenn man von ihm getackelt wurde, konnte man fühlen, dass er aus 220 Pfund Muskeln bestand. „Vielleicht solltest du mal aufhören, wie eine kleine Elfe übers Feld zu tänzeln und wie ich versuchen, deinen kleinen Babyarsch freizublocken.“

Ich rang nach Atem, als er noch fester zudrückte und musste meine Faust in seine Rippen hämmern, um ihn zum Loslassen zu bewegen. Blain, Safety und Mannschaftsfriedensstifter, zog uns auseinander. „Hört auf mit dem Quatsch, Jungs. Ihr wisst, was der Coach davon hält.“

„Halt die Klappe, Blain“, sagten Malcolm, Frankie und ich gleichzeitig.

„Lasst uns noch mal darauf zurückkommen, dass du zu feige bist, Nell zu fragen, ob sie mit dir ausgeht“, sagte Malcolm.

„Wie wäre es, wenn wir das lassen?“ Ich warf den Ball seitwärts zu Chuck, einem Ersatz-Receiver, der ihn fing und Nick anspielte, einen anderen Offensive Lineman.

„Du traust dich nicht“, sagte Frankie. „Ich wette, dass du dich nicht traust.“

Ich lachte. „Wo sind wir hier, in der zweiten Klasse? Du wettetest, dass ich mich nicht traue? Ist das dein Ernst?“

Frankie lachte nicht. „Ja, ich wette, dass du dich nicht traust, Nell Hawthorne zu fragen, ob sie mit dir ausgeht. Ich habe deine Geheimnistuerei satt. Alle außer ihr und Kyle wissen, dass du in sie verknallt bist. Tu endlich was oder quatsch nicht mehr davon.“

„Ich mach es noch etwas interessanter für dich“, sagte Malcolm. „Ich setze einen Hunderter darauf, dass du es nicht tun wirst.“

„Das ist doch bescheuert. Ich wette nicht mit euch. Sie ist meine Freundin. Ich frage sie, falls und wann immer ich bereit dazu bin.“ Ich konzentrierte mich darauf, meine Schutzpads anzulegen, um mein Unbehagen zu vertuschen.

„Klar, sie ist deine Freundin... du bist nämlich in der Kumpelzone gelandet.“ Das kam von Malcolm.

Dieser Mistkerl.

„Ich bin gar nicht in der Kumpelzone.“ Ich band meine Stollenschuhe fester als nötig und zog so sehr an den Schnürsenkeln, dass kaum noch Blut in meinen Fuß floss und ich sie daraufhin wieder lösen und erneut binden musste.

Malcolm durchschaute mich immer. „Doch das bist du, und das weißt du auch.“ Er stand direkt vor mir. „Hundert Dollar. Tu es oder halt die Klappe.“

Ich schubste ihn weg, aber er baute sich sofort wieder vor mir auf und schubste mich zurück. „Ich werde darüber verdammt noch mal nicht mit euch Ärschen wetten“, sagte ich.

„Ja, weil du eine Schisser-Muschi bist“, sagte Frankie.

Das rief lautes Gelächter in der gesamten Offensive Line hervor, die nun um uns versammelt war.

„Schisser-Muschi?“, wiederholte ich. „Hast du das echt gerade gesagt?“

Frankie kam auf mich zu, voll aufgerichtet und bereit mich niederzustrecken. „Ja, das habe ich. Denn genau das bist du.“

Ich baute mich vor ihm auf, aber wir wussten beide, dass ich mich nie mit Frankie anlegen würde: Wir würden beide im Krankenhaus landen. „Ich habe keine Angst“, log ich.

In Wahrheit hatte ich tierischen Schiss. Ich war schon seit der dritten Klasse mit Nell Hawthorne befreundet und ungefähr genauso lange in sie verknallt. Frankie hatte verdammt recht damit als er sagte, jeder außer ihr und Kyle wüsste Bescheid. Und Kyle wusste es vielleicht auch, ignorierte es aber lieber; ich war mir ehrlich gesagt nicht sicher.

Wenn du seit fast zehn Jahren auf ein Mädchen stehst, dich aber nie getraut hast, sie nach einem Date zu fragen, ist der Gedanke daran, es doch noch zu tun, absolut furchterregend. Genauso wusste ich, dass ich zum Gespött des ganzen Footballteams werden würde, wenn ich die Wette nicht annähme.

„Fuck. Na gut. Ich frage sie morgen.“ Es nervte mich, dass ich so dazu gedrängt wurde, andererseits würde ich es sonst wahrscheinlich nie tun. „Ihr werdet mir morgen beim Training alle etwas schuldig sein.“

Frankie und Malcolm schüttelten mir beide die Hand – eigentlich waren sie die einzigen, die an der Wette teilnahmen.

Ich absolvierte das Training wie auf Autopilot, lief und fing Bälle, ohne darüber nachzudenken. Meine Gedanken drehten sich wie verrückt im Kreis, immer wieder überlegte ich, was ich sagen könnte und bekam Panik, dass ich alles falsch machen würde.

Als ich am nächsten Tag in der Schule ankam, war ich ein totales Nervenbündel. Außerdem war Dad gestern früher von der Arbeit nach Hause gekommen und hatte mich ziemlich hart rangenommen, was die Sache auch nicht gerade besser machte. Das Training würde heute heftig werden mit all den blauen Flecken an Brust und Rücken, aber ich hatte mich inzwischen daran gewöhnt. Es mache mich hart, sagte er. Es sei zu meinem eigenen besten, sagte er. In gewisser Weise hatte er sogar

recht; es machte mich wirklich härter.

Kein Tackeln würde je so wehtun wie seine Fäuste.

Ich hatte Kulturgeschichte in der vierten und Politik in der fünften Stunde zusammen mit Nell und mir vorgenommen, sie in der Pause anzusprechen. Ich würde sie zu ihrem Schrank begleiten und sie fragen, während wir die Bücher austauschten. Ich stand vor Mrs Hastings Klassenraum im ersten Stock und wartete auf Nell. Ich musste die Zähne zusammenbeißen, um nicht zu stöhnen, als Malcolm mich spielerisch anrampelte und seine harte Schulter in einen meiner Blutergüsse rammte. Ich schüttelte ihn ab, lachte gezwungen und wir kämpften bis Happy Harry, der Hippie-Fluraufseher, vorbeikam und fröhlich rief: „Hört auf damit, ihr verrückten Rabauken.“

Happy Harry war jedermanns Freund. Er sah aus wie John Lennon mit seinem strähnigen, braunen Haar, dem zerzausten Bart und der runden Brille. In den Sechzigern hatte er viel zu viel Haschisch geraucht und lebte mental immer noch in diesem Jahrzehnt. Er war der Bruder von Direktor Bowman und immer friedfertig, fast etwas übertrieben nett zu allen und lächelte unentwegt. Er musste nie jemanden zweimal um etwas bitten, denn selbst die hartgesottensten Kerle mochten Harry.

„Also, Du willst es nach der Stunde machen, stimmt's?“, flüsterte Malcolm verschwörerisch und hielt einen dreimal gefalteten Hundertdollarschein zwischen Zeige- und Mittelfinger.

Ich langte nach dem Schein, aber er tänzelte von mir weg. „Ja, genau“, sagte ich. „Komm in der Pause zwischen der Vierten und Fünften zu unseren Spinden.“

Ich rieb mir die Seite, auf der sich ein grapefruitgroßer lila-gelber Bluterguss befand, der sich von meinen Rippen bis zum Rücken erstreckte, genau dort, wo Malcolm mich gerade hingeboxt hatte.

Ich hörte Kyles Stimme hinter mir: „Hat dein Vater dich wieder verprügelt?“

Kyle war der einzige außer meiner Mutter, der wusste, dass Dad mich schlug. Ich hatte ihm aber das Versprechen abgenommen, es nie jemandem zu sagen. Es zu erzählen würde auch nichts nützen, denn Dad war der Polizeichef der Stadt. Er würde alle Berichte vernichten und jeden Sozialarbeiter einschüchtern, der sich ihm in den Weg stellte. Das war schon mal vorgekommen. Ich hatte den Fehler gemacht, meinem Sportlehrer in der achten Klasse, der nach einem blauen Fleck auf meinem Bauch fragte, zu erzählen, dass mein Vater mich schlug. Der Lehrer hatte das Jugendamt eingeschaltet. Daraufhin wurde er innerhalb einer Woche in einen anderen Bezirk versetzt und der zuständige Sozialarbeiter wurde entlassen.

Ich konnte eine Woche lang nicht zur Schule gehen, weil ich „krank“ war. In Wirklichkeit hatte ich so große Schmerzen, dass ich nicht aus dem Bett kam. Die blauen Flecken auf meinem Körper hatte ich noch gut einen Monat, bis sie völlig verschwunden waren. Danach habe ich nie wieder versucht, mich jemandem anzuvertrauen. Ich verbrachte so viel Zeit wie möglich in der Schule, beim Training oder bei Kyle. Alles, um Dad aus dem Weg zu gehen. Das passte ihm gut, denn er wollte sowieso nie Kinder haben. Ich sei eine Enttäuschung für ihn, behauptete er. Sogar als ich in meinem ersten Highschool-Jahr in die Auswahl-Footballmannschaft aufgenommen wurde, war ich eine Enttäuschung. Auch als ich im selben Jahr noch den Bezirksrekord brach, als Receiver, der die meisten Bälle in nur einer Saison gefangen hatte, war ich ein nutzloses Stück Scheiße. Denn Dads Rekord hatte ich noch nicht gebrochen, und das war alles, was zählte.

Es war nämlich so, dass Dad während der Highschool drei Jahre in Folge in der Landesauswahl gewesen war und danach als Wide Receiver für das Michigan State College gespielt hatte, wofür er hochgelobt worden war, als einer der besten College-

Footballspieler. Er wurde von den Kansas City Chiefs, den Minnesota Vikings und den New York Giants gescoutet. Aber bei seinem ersten Spiel für die Giants zog er sich einen Kreuzbandriss zu und diese Verletzung beendete seine Karriere. Er ging zurück in seine Heimatstadt hier in Michigan, wurde Polizist und ein verbitterter, wütender Mann. Während des Golfkriegs ging er zur Armee und war zweimal längere Zeit mit der Infanterie in Übersee. Als er zurückkam, war er durch die Dinge, die er gesehen und getan hatte, noch kaputter als vorher.

Nach der Arbeit betrank er sich gern und erzählte mir dann Horrorgeschichten. Im Unterschied zu den meisten Kriegsveteranen, von denen ich gehört hatte, erzählte Dad gerne von seinen Erlebnissen. Allerdings nur mir und nur, wenn er schon mindestens fünf Drinks intus hatte. Dann berichtete er mir davon, wie er seine Kameraden hat sterben sehen, in die Luft gesprengt von Bomben, erschossen von Heckenschützen und Panzerfäusten. Wenn ich versuchte zu gehen, verprügelte er mich. Auch betrunken war Dad noch respekt einflößend. Der Kreuzbandriss hat zwar seine Karriere als Profifootballspieler beendet, aber körperlich war er dadurch nicht weniger einschüchternd. Er überragte mich um einige Zentimeter, hatte breite Schultern, mächtige Bizeps und Unterarme, aus denen die Adern hervortraten. Aus seinen kurzgeschorenen, graumelierten Haaren tropfte der Schweiß, wenn er schwankend vor mir stand. Er hatte schnelle, harte Fäuste und auch wenn er betrunken war, traf er immer. Er wusste, wohin er schlagen musste, um die größten Schmerzen zu verursachen. Ich war besser geworden, was das Blocken und Ducken anging, das stachelte Dad aber nur noch mehr an. Ich sollte ein Mann sein, ein Krieger. Männer fühlen keine Schmerzen. Männer können mit geprellten Rippen und gequetschten Nieren Football spielen. Männer weinen nicht. Männer sagen nichts. Männer brechen Rekorde.

Kyle wusste das alles – er verstand es so gut wie es einer nur konnte, obwohl er es selbst nicht erlebte, und hatte es nie jemandem erzählt.

„Ja, aber mir geht's gut.“ Ich hasste Mitleid.

Kyle sah mich forschend an. Er wusste, dass ich es niemals zugeben würde, wenn ich Schmerzen hatte, deshalb hatte er gelernt mir anzusehen, wie schlimm es war. „Bist du sicher? Der Coach will Tap-Dance-Übungen machen.“

„Mist“, murmelte ich.

Bei Tap-Dance-Übungen warf normalerweise der Trainer oder der Quarterback einen Ball und der Receiver übte, ihn in der Nähe der Seitenlinien zu fangen, wobei er versuchen musste, mit einem oder beiden Füßen innerhalb der Grenzen zu bleiben. Der Coach bezog bei dieser Übung gerne die Abwehr mit ein, damit ich lernte, den Ball auch zu fangen, wenn ein Gegenspieler versuchte, mich zu stoppen. Das bedeutete, ich würde den größten Teil des Trainings damit verbringen, immer wieder getackelt zu werden. Mit schon vorher geprellten Rippen konnte ich froh sein, wenn ich hinterher ohne Hilfe das Spielfeld verlassen konnte.

„Nein, ich bin okay“, sagte ich. „Wir spielen Freitag gegen Brighton und die nehmen mich gerne in Doppeldeckung. Ich brauche die Übung.“

Kyle schüttelte nur den Kopf. „Du bist so ein sturer Arsch.“

Ich lachte. „Ja, aber ich bin auch der verdammt beste Wide Receiver im ganzen Staat. Das muss man Dads ‚Trainingsprogramm‘ lassen.“ Als ich den letzten Teil des Satzes sagte, machte ich Anführungszeichen in der Luft.

„Was war das noch für ein Begriff, den Mr Lang gestern genannt hat? Als er von den Spartanern sprach und wie sie ihre Kämpfer trainierten?“ Kyle nahm einen Müsliriegel aus der Tasche, öffnete ihn und reichte mir die Hälfte.

„Agoge“, antwortete ich.

„Das war es“, sagte Kyle, der geräuschvoll kaute. „Tu einfach so, als wärest du ein Spartaner, der in einer Agoge trainiert.“

„Das war, glaube ich, kein Gebäude“, sagte ich und aß meine Hälfte des Riegels. „Es war mehr so eine Art Lebensstil, ein Programm. Ja, stimmt, das trifft es eigentlich. Mike Dorsey, spartanischer Agoge-Trainer.“

„Muss ich dich hinterher wieder vom Spielfeld schleppen?“, fragte Kyle, nur halb im Scherz.

„Wahrscheinlich“, antwortete ich.

„Wir treffen uns dann nach dem Training im Versteck.“ Kyle hastete los, um nicht zu spät zu seiner Biostunde am anderen Ende der Schule zu kommen.

„Klingt gut“, rief ich ihm nach.

Das Versteck lag in den Wäldern hinter meinem Haus. Dort gab es eine alte Eiche, die mal vom Blitz getroffen worden war und deren riesige, ausladende Äste bis auf den Boden hingen und so eine Höhle mit einem Baldachin formten. Mit den Jahren hatten Kyle und ich eine Art Clubhaus daraus gemacht, indem wir Zeige miteinander verwoben und alte Bretter und Bleche von der Müllhalde um den Stamm gebaut hatten, so dass wir nun einen abgeschlossenen Raum für uns hatten. Wir hatten alte Stühle, ein paar Kisten und sogar eine zerschlissene Couch dort hingebraht. Es war unser Geheimnis und sogar jetzt, wo wir längst in einem Alter waren, in dem einem geheime Clubhäuser peinlich sein müssten, bewahrten wir es. Mein Cousin Doug hatte mal irgendwie einen Haufen Dosen billiges Bier aus einem Supermarkt geklaut und mir welche davon abgegeben und so trafen Kyle und ich uns oft dort, um ein paar Bier zusammen zu trinken.

Für mich war das Versteck aber vor allem eine Möglichkeit, meinem Dad fern zu bleiben. Ich hatte schon öfter die Nacht dort verbracht, so dass ich inzwischen eine alte Wolldecke in einer der Kisten deponiert hatte.

Meine Gespräche mit Malcolm und Kyle hatten den größten Teil der sieben Minuten in Anspruch genommen, die mir vor der fünften Stunde blieben, deshalb wunderte ich mich etwas, dass Nell immer noch nicht aufgetaucht war.

Aber da war sie plötzlich, mit offenem Haar, das ihr über die Schultern fiel, lachend. Becca ging auf der einen Seite neben ihr und Jill auf der anderen. Diese drei Mädchen waren meiner Meinung nach die heißesten der ganzen Schule und ich konnte mich nie entscheiden, welche von ihnen ich am tollsten fand. Meistens hing das von meiner Stimmung ab. Ich kannte Nell am besten, weil ich schon mein ganzes Leben von ihr geträumt habe, aber Becca war genauso heiß, nur auf andere Weise. Sie war kleiner und rundlicher als Nell und hatte langes, schwarzes Haar, das in einer dicken, glänzenden Masse elastischer Korkenzieherlocken ihr Gesicht umrahmte, während Nells Haare rötlich blond schimmerten. Beccas Haut hatte die Farbe von dunklem Karamell, Nells dagegen war wie Elfenbein, so weiß und ebenmäßig. Nell war extrovertiert und fröhlich, Becca ruhig und quälend schüchtern, aber sehr klug.

Jill ging fast unter, wenn sie mit Becca und Nell zusammen war. Sie konnte einfach nicht mit ihnen mithalten, wenn man mich fragte. Sah man sie an, wenn sie alleine oder mit anderen Leuten zusammen war, war sie auf jeden Fall auch sexy, aber sie spielte nicht in derselben Liga wie Nell und Becca. Jill sah aus wie eine lebendige Barbie. Groß, eine unglaubliche Figur, naturblonde Haare und blaue Augen. Sie war das süßeste Mädchen, das man sich vorstellen konnte, und ja, ich weiß, ein Typ sollte den Begriff „süß“ nicht verwenden, aber er passte einfach. Jill war so süß wie ein Löffel voll Zucker. Sie war auch in der Hinsicht eine typische Blondine, dass sie ziemlich hohl und oberflächlich war. Ihren Freundinnen gegenüber

war sie aber sehr loyal und dafür mochte ich sie.

Es war ein Moment wie im Film: Die drei heißesten Mädchen der Schule gingen Seite an Seite den sonnendurchfluteten Flur entlang, Nell in der Mitte, von allen beobachtet und bewundert, jeder sprach über sie. Und dann blieb sie genau vor mir stehen, lächelte mich an und sagte „Hallo“ zu mir. Ich war wie gelähmt und glotzte sie erstaunt an.

Jemand rempelte mich mit voller Wucht von hinten an und holte mich aus meiner verträumten Starre. Malcolm stolperte an mir vorbei. „Sorry, Alter, hab dich nicht gesehen.“ Er nickte Nell und den anderen zu. „Hey, wie läuft's, Mädels? Ihr seht scharf aus heute. Sie sehen doch scharf aus, oder, Jason?“ Malcolm gefiel es, sein „Mojo zu nutzen“ wie er es nannte, besonders wenn er versuchte, witzig zu sein, was meistens der Fall war.

Ich warf ihm einen bösen Blick zu und wandte mich dann an Nell. „Hey, Nell. Wie geht's?“ *Lahm. Lahm. So was von lahm.*

Sie grinste mich an. „Hi, Jason.“

Becca und Jill waren weitergegangen und ein Stück entfernt vor ihren Schränken stehen geblieben. Dieser Ort, der Geisteswissenschaften-Flur im Erdgeschoss neben der Kantine und dem angrenzenden Schulhof, war der Mittelpunkt des sozialen Lebens unserer Highschool. Hier passierte alles. Hier fragte man Mädchen nach Dates, hier forderte man Jungs zum Kampf heraus, hier machte man Schluss. Wenn du beliebt warst, hingst du hier ab und wurdest gesehen, hier hielten die Anführer der diversen Cliquen Hof. Es war also klar, dass ich als einer der Stars der Footballmannschaft sie hier fragen musste, ob sie mit mir ausgeht. Nell war beliebt, aber sie gehörte zu den Mädchen, die keine Clique hatten. Sie kam mit allen gut aus und war beliebt, weil sie schön, klug und die Tochter des zweiteinflussreichsten Manns der Stadt war, direkt nach Kyles Vater, und sie war Kyles beste Freundin. Kyle war der Sonnenkönig der Highschool. Er war Star-Quarterback, im All-State-Team mit sechzehn, der Sohn eines Senators und so gutaussehend, dass es schon fast lächerlich war. Er lebte das perfekte Leben. Der beste Freund des heißesten Mädchens der Schule, reiche, attraktive, beliebte, sportliche, großartige Eltern. Er hatte sogar ein richtig krasses Auto, einen alten Camaro SS, den sein älterer Bruder aufgemöbelt und dann zurückgelassen hatte als er von zu Hause abgehauen war. Der einzige Grund, warum ich Kyle nicht hasste, war der, dass er mein bester Freund war, den ich schon seit dem Kindergarten kannte und von dem ich jedem die Geschichte erzählen könnte, wie er in der dritten Klasse in die Hose gemacht und ich ihn gedeckt hatte.

Alle sahen zu mir herüber. Sie ahnten, dass etwas vor sich ging. Malcolm und Frankie hatten außerdem wahrscheinlich jedem, den sie kannten – das hieß also *jedem* – erzählt, dass ich Nell nach einem Date fragen wollte, also standen sämtliche „coolen Kids“ im Flur herum und versuchten noch nicht einmal so zu tun, als würden sie nicht gucken.

Ich konnte keinen Rückzieher mehr machen. *Verdammt.*

Ich schluckte den Kloß im Hals herunter und ballte meine zitternden Hände zu Fäusten, die ich in die Seiten presste. „Also, Nell. Ich dachte... willst du heute Abend mit mir essen gehen? Um sieben?“ Meine Stimme hatte nicht gezittert oder gequiekt und ich musste einigermaßen lässig geklungen haben.

Nells Augen weiteten sich, sie sog erstaunt die Luft ein und ein aufgeregtes Quietschen entwich ihr, bevor sie die Zähne zusammenbiss, um es zu stoppen. „Ja! Ich meine, klar, sicher. Gerne. Wo gehen wir hin?“

Ich hatte mich zum Glück etwas vorbereitet. „Ich dachte ans Bravo.“

Sie grinste wieder. Das war ein teurer Laden für Highschool-Schüler und man musste reservieren, besonders freitagabends. Ich hatte eine Abmachung mit meinem Vater: Ich konzentrierte mich auf meine Noten und den Football und er sorgte dafür, dass ich nicht arbeiten musste. Ich bekam zweihundert Dollar zusätzlich für jedes Spiel, das wir gewannen, plus zwanzig Dollar für jeden Touchdown, den ich machte. Unser Team war ungeschlagen und ich hatte in den vier bisherigen Spielen schon sechs Touchdowns erzielt.

Ja, mein Dad tat wirklich alles, um mich dazu zu treiben, beim Football erfolgreich zu sein. Gewinnen war alles, nur ein „richtiger Mann“ zu sein war noch wichtiger.

„Muss man freitags nicht reservieren, um da reinzukommen?“, fragte Nell.

Ich grinste nur großspurig und verbarg meine zur Faust geballte Hand in der Hosentasche. „Yoh.“

Sie betrachtete mich aus zusammengekniffenen Augen. „Wie konntest du so sicher sein, dass ich Ja sage?“

Ich grinste noch breiter, hauptsächlich um mein Herzklopfen zu überspielen. „Na ja, du hast Ja gesagt, oder?“

Sie konnte ihren strengen Blick nicht lange durchhalten. „Wir sehen uns dann also um sieben.“

Ich nickte, schob mich an ihr vorbei in unser Klassenzimmer und ignorierte das unterdrückte Gemurmel. Ich ließ mich auf meinen Stuhl beim Fenster fallen und tat so, als würde ich Nells aufgeregtes Getuschel mit Becca und Jill nicht mitkriegen. Am liebsten hätte ich selbst jemanden von der Verabredung erzählt, aber das ging natürlich nicht, denn ich war ein Mann und Männer zeigen keine Gefühle.

Nell setzte sich graziös auf ihren Platz ein paar Reihen vor mir. Sie stellte ihren Rucksack auf den Boden neben sich und beugte sich vor, um ihn zu öffnen, wobei sie die Chance nutzte, mir einen verstohlenen Blick zuzuwerfen. Sie wurde rot und lächelte als sie sah, dass ich sie anguckte. Ich fragte mich, ob sie sich von mir küssen lassen würde.

Wahrscheinlich nicht, aber es wäre echt cool, wenn doch.

Zu meinem Glück ließ uns der Coach einen Film sehen, anstatt uns Drills laufen zu lassen. Kyle durfte gehen, da Coach Donaldson wusste, dass er den Film sowieso alleine zu Hause gründlich studieren würde. Der Rest von uns hatte nicht so ein Glück und musste sich bis halb sieben Brighton-Spiele anschauen.

Ich hatte sowieso geplant, Nell direkt nach dem Training abzuholen und deshalb eine Jeans und ein Hemd in meinen Rucksack geschmuggelt. Das Hemd war zerknittert, aber das ließ sich nun nicht mehr ändern. Ich duschte, sobald die Jungs alle weg waren und sprang dann in meinen Pick-up. Ich hatte ihn selbst gekauft mit den Ersparnissen der ganzen letzten Football-Saison und dem Einser-Zeugnis-Bonus, den es zum Schuljahresende gegeben hatte. Es war ein zehn Jahre alter Ford F150, schwarz, verlängerte Ladefläche, Schaltgetriebe und Vierradantrieb. Er war mein Baby. Es war nicht viel, aber er gehörte mir. Dad konnte und würde ihn mir nicht wegnehmen, egal was ich tat, weil ich darauf gespart und ihn selbst bezahlt hatte. Das respektierte er.

Er hatte seine eigene, etwas verzerrte Vorstellung von Ehre. Er hatte keine Skrupel, mich so zusammenzuschlagen, dass ich Blut pisste, aber er respektierte meine Privatspäre und meine Sachen und bezahlte mich, wenn ich es verdiente. Wenn ich mich wehrte, kürzte er seine „Lektionen“ ab. Das hieß im Klartext, dass er mich k.o. schlug, aber immerhin bekam ich ein paar weniger Schläge ab, deshalb fing ich an, mich öfter zu wehren.

Ich fuhr zu Nells Haus, die Räder meines Pick-ups knirschten auf der Schotterstraße. Meine Nerven lagen inzwischen ziemlich blank. Es war endlich soweit. Ich würde tatsächlich mit Nell Hawthorne ausgehen. Ich sah sie vor mir in einem züchtigen, aber geschmeidigen knielangen Rock und einem Top, das ihre unglaublichen Rundungen nicht verbergen konnte. Ihr langes, rötlich blondes Haar würde ihr offen auf die Schultern fallen, nur der Pony zurückgesteckt wie sonst auch. Sie lackierte sich die Fingernägel gern in knalligen Farben, meistens rot, orange oder pink. Manchmal auch in blau oder grün, aber nie in schwarz oder grau oder in anderen langweiligen Farben.

Ich hielt mitten auf der Straße ungefähr eine Meile von ihrem Haus entfernt, um mich zu sammeln. Es war nur ein Date. Wir waren bloß Freunde, die miteinander ausgingen. Sonst nichts. Es gab keinen Grund, zu glauben, dass ich sie würde küssen dürfen. Ich würde noch nicht einmal versuchen, ihre Hand zu nehmen. Nur... ein bisschen rumhängen und reden. Kein Grund zur Aufregung.

Aber ich war aufgeregt, ich stand völlig unter Strom.

Ich atmete tief durch, schlug mit beiden Händen aufs Lenkrad und johlte so laut ich konnte, um ein bisschen Anspannung loszuwerden. Ich war voller Adrenalin, so gepusht von der Vorstellung, mit Nell auszugehen, dass ich nicht mal mehr meine blauen Flecken spürte.

Ich fuhr weiter und bog ins Nells Auffahrt. Mein Handy klingelte in dem Moment, in dem ich vor ihrem Haus anhielt. Ich sah aufs Display und ging ran, als ich Kyles Namen las. Die Digitaluhr auf meinem Telefon zeigte 18:54, ich war also etwas zu früh dran. Ich hatte bisher ausgeblendet, dass ich ihm von meinem Date mit dem Mädchen, das ihm näher stand als eine Schwester, erzählen musste. Als er nun ein paar Minuten vorher anrief, wollte ich es ihm fast lieber nicht sagen.

„Hey, Kyle, Mann – was geht?“ Ich tat enthusiastisch, um meine Nervosität zu überspielen.

Das Zögern am anderen Ende der Leitung war lauter als ein Schrei. „Äh, hier ist nicht Kyle, sondern Nell. Ich rufe nur von Kyles Handy aus an, weil ich ... weil ich meins vergessen habe.“ Nells Stimme traf mich wie ein Stromschlag.

Dann verstand ich ihre Worte. „Vergessen? Wo bist du denn? Ich fahr gerade eure Auffahrt hoch.“

Es folgte ein noch längeres Schweigen. Mein Magen zog sich zusammen und sank mir in die Kniekehlen bei ihren nächsten Worten: „Hör mal, tut mir leid, aber ich kann nicht mit dir essen gehen.“

Scheiße. Ich hätte wissen müssen, dass es nicht so einfach sein konnte. „Okay, begriffen.“ Ich versuchte, meine Enttäuschung zu überspielen, aber ich war mir sicher, dass sie mir trotzdem anzuhören war. „Ist alles in Ordnung? Ich meine...“

„Ich ... ja. Es ist nur, vielleicht habe ich zu schnell Ja gesagt, Jason. Ich ... ich glaube, es würde nicht funktionieren mit uns.“

„Dann geht's hier also nicht darum, die Sache einfach nur zu verschieben, richtig?“ Ich konnte nicht verbergen, wie verletzt ich war.

„Ja. Tut mir leid.“

„Na gut, schon in Ordnung.“ Als mir bewusst wurde, wie dumm das klang - schließlich hörte man mir an wie mich das traf – musste ich lachen. „Shit, nein, eigentlich ist das nicht in Ordnung. Scheiße, Nell, ich hatte mich echt gefreut!“ Ich musste das erstmal begreifen. Ich klammerte meine Hände ums Steuer und kniff die Augen zusammen.

„Wirklich, es tut mir so leid, Jason! Es ist mir vorhin erst klar geworden, als ich drüber nachgedacht habe ... Also, ich habe mich ziemlich geschmeichelt gefühlt, dass du mich fragst, und habe mich auch gefreut. Aber dann ...“

Ich unterbrach sie, „Es hat was mit Kyle zu tun, oder? Du rufst mich von seinem Telefon aus an. Ihr seid gerade irgendwo gemeinsam – klar, es hat mit ihm zu tun.“ Ich hätte es wissen müssen, ich hätte es echt wissen müssen. Es dachte ja sowieso jeder, dass sie ein Paar sind.

„Jason, nein, das – also, ich meine, ja, er ist gerade hier bei mir, aber ...“

„Schon gut, ich hab's kapiert. Irgendwie wussten doch alle, dass es so kommen würde. Braucht mich also eigentlich nicht zu überraschen. Wär mir nur lieber gewesen, du hättest es mir früher erzählt.“ Ich hörte mich an wie ein Arsch, aber ich konnte nicht anders.

„Es tut mir leid, Jason, wirklich. Ich weiß nicht, was ich sonst sagen soll.“

„Es gibt nichts zu sagen. Alles gut. Ich ... ach, egal. Okay, dann sehen wir uns Montag in Chemie.“

Ich wollte gerade auflegen, als ihre Stimme mich aufhielt. „Hey, Jason, warte mal!“

„Was ist?“

„Wahrscheinlich sollte ich dir das nicht verraten, aber ... Becca ist seit der siebten Klasse in dich verknallt. Ich garantiere dir, dass sie mit dir ausgehen würde.“

„Becca?“ Ich war schockiert. „Aber wäre das nicht ziemlich komisch? Ich meine, was soll ich ihr denn sagen? Sie muss doch denken, sie ist bloß zweite Wahl oder so was. Na ja, stimmt ja irgendwie auch, aber nicht so.“

Nell antwortete nach kurzem Zögern. „Sag ihr einfach die Wahrheit. Ich habe dich in letzter Sekunde hängen lassen. Du hast schon einen Tisch reserviert, und da dachtest du, vielleicht hätte sie Lust, stattdessen mit dir essen zu gehen.“

„Und du glaubst, das funktioniert?“ Becca? Sie war toll, aber sie war nicht Nell. Laut sagte ich: „Becca ist ganz schön sexy.“

„Das funktioniert bestimmt. Ruf sie einfach an.“ Sie ratterte ihre Nummer herunter und ich wiederholte sie, während ich sie auf einen Tankstellenbon kritzelte.

„Danke ... oder so. Aber, Nell: Wenn du das nächste Mal einem Typen das Herz brechen willst, dann vielleicht mit ein bisschen mehr Vorlauf, ja?“ Ich versuchte, diese Worte möglichst spielerisch rüberzubringen.

„Jetzt sei nicht albern, Jason. Ich hab dir nicht das Herz gebrochen. Wir sind ja noch nicht mal ausgegangen. Aber es tut mir wirklich leid, dass ich dich so versetzt habe.“

„Schon gut. Außerdem klappt es ja vielleicht mit Becca und mir. Sie ist fast so heiß wie du. Oh, warte mal – das kam jetzt irgendwie falsch raus. Erzähl das bloß nicht Becca! Ihr seid beide gleich heiß, ich war nur ...“ Mann, ich klang wie ein Vollidiot.

Nell unterbrach mich lachend. „Jason? Hör auf zu quatschen und ruf Becca an.“

Sie legte auf und ich starrte den Kassenzettel an, auf dessen Rückseite unordentlich zehn Ziffern gekritzelt waren. Becca? Ich war mir nicht so sicher, ob es eine gute Idee war, sie nach einem Date zu fragen. Ich wusste fast nichts über sie, wenn ich so darüber nachdachte. Ich hatte das Gefühl, dass sie aus einem ziemlich strengen Elternhaus kam, aber ich schloss das auch nur daraus, dass sie immer superzüchtig gekleidet war, nie viel Haut zeigte, außer dem, was man bei kurzärmeligen Blusen und knielangen Röcken sehen konnte. Nichts tief ausgeschnittenes, nichts, das oberhalb ihrer Knie endete. Sie hing nie mit Typen

rum, flirtete nie, ging nie zu Partys. Sie war ruhig, strebsam, höflich, wenn man sie ansprach. Die meisten Leute ließen sie in Ruhe oder waren nur nett zu ihr, weil sie Nells Freundin war.

Sie war verknallt in mich? Echt? Wieso hatte ich das nie bemerkt?

Ich blieb noch ein paar Minuten länger in der Auffahrt stehen und dachte nach. Als plötzlich jemand ans Fenster klopfte, machte ich mir vor Schreck fast in die Hosen. Ich drehte die Scheibe runter. Ich sah Mrs Hawthornes sanftes hübsches Gesicht mir gegenüber.

„Jason? Ist alles in Ordnung? Nell ist nicht hier, sie ist mit Kyle Laufen gegangen.“ Mrs Hawthorne war die Art von Mutter, die man sich wünschte. Sie war schlank, hatte feines, blondes Haar und blasse Haut, war einfach der Inbegriff des Wundervollen. Sie lächelte immer, kam zu unseren Footballspielen, feuerte uns alle an und normalerweise brachte sie auch noch Kuchen mit. Sie kannte fast jeden in der Stadt mit Namen und umarmte einen gerne. Meistens roch sie nach Keksen und dezent nach Parfüm.

Meine eigene Mutter war kaum vorhanden, sie versteckte sich in ihrem Zimmer, sah Soaps und Realityshows im Fernsehen und hielt sich aus der Kampfzone Wohnzimmer fern. Dad schubste sie manchmal herum, aber sobald ich alt genug war, seine Schläge auszuhalten, wandte er seine Fäuste mir zu und ließ sie in Ruhe bis auf die zwei Male in der Woche, die er sie bumste, dass die Wand zwischen ihrem und meinem Schlafzimmer wackelte.

„Ja, klar“, sagte ich. „Alles okay. Ich dachte, wir sind verabredet, ich und sie und Kyle, aber ich habe mich im Tag geirrt.“

Mrs. Hawthorne sah mich skeptisch an. „Jason Dorsey, es ist nicht nett, zu lügen.“

Ich grinste sie an. „Ich? Warum sollte ich lügen?“

Sie blickte noch strenger drein. „Ich kannte dich schon, da trugst du noch Windeln, Jason. Ich weiß, wann du lügst.“ Ihre Mundwinkel verzogen sich zu einem kecken Lächeln, das mich sehr an Nell erinnerte. „Außerdem weiß ich, dass Nell und Kyle sich gestritten haben und ich glaube, ich weiß auch weswegen.“

„Sie haben sich gestritten?“ Das war mir neu. „Ich habe gerade an Kyles Telefon mit Nell gesprochen. Sie hörten sich nicht an, als seien sie sauer aufeinander, so viel kann ich Ihnen verraten.“ Ich glaube, ich klang etwas verbittert.

Sie sah zu Boden, fast unbeholfen, falls so eine anmutige Person wie Mrs Hawthorne überhaupt dazu fähig war. „Ich glaube, sie haben sich wieder vertragen.“ Sie sah mir in die Augen. „Du hast Nell immer gemocht, Jason. Ich weiß das. Aber sie weiß es nicht.“

Ich seufzte frustriert. Es schien, als hätte Frankie tatsächlich recht damit gehabt, als er sagte, jeder wüsste, dass ich Nell toll fand, außer Nell. „Na ja, ist jetzt auch egal. Ich habe das Gefühl, dass sie nun mit Kyle zusammen ist.“

Mrs Hawthorne nickte. „Ja, das denke ich auch. Es würde mich nicht wundern. Es tut mir leid, Jason. Das muss wehtun.“

Ich zuckte mit den Schultern. „Ist schon okay. Es schien ja irgendwie unvermeidlich, dass die beiden mal zusammenkommen würden, oder?“

Mrs Hawthorne nickte wieder. „Ja, das habe ich auch immer gedacht.“ Dann sah sie mich eindringlich an. „Und was machst du jetzt?“

Ich fummelte am Schaltknüppel herum, fuhr mit dem Finger die weißen Linien und Nummern entlang. „Keine Ahnung. Nell meinte, ich solle Rebecca fragen, ob sie mit mir ausgeht, aber ich weiß nicht so recht. Ich will nicht, dass Becca denkt, dass ich es nur tue, weil ich keine Bessere gefunden habe, wissen Sie?“

„Hmm. Ich glaube, das ist gar keine schlechte Idee. Ich denke, wenn du Becca die Wahrheit sagst, wird sie das respektieren. Es wird vielleicht erst etwas seltsam sein, aber sie ist ein sehr verständnisvolles Mädchen. Sie wird verstehen, was du meinst. Sei ganz locker. Ruf sie einfach an.“

„Meinen Sie?“, fragte ich.

„Ich bin sicher. Es ist einen Versuch wert, oder?“ Sie berührte meine Hand. „Jason? Du weißt doch, dass du immer herkommen kannst, wenn du etwas brauchst, nicht wahr?“ Da war etwas in ihrer Stimme, etwas Tiefes und Eindringliches. Als ob sie wusste, was eigentlich nur Kyle wusste.

Ich starrte sie an, unsicher, was ich antworten sollte. „Danke, Mrs Hawthorne. Sie sind echt cool.“

Sie lächelte mich an und ich meinte, in ihren Augen einen Funken Traurigkeit zu erkennen. Als wenn sie einen Verdacht hatte. Aber was hätte sie schon tun können, selbst wenn sie Bescheid wusste, selbst wenn ich ihr erzählen würde, was im Wohnzimmer der Dorseys ablief.

Ich erinnerte mich, dass Becca in einem der neueren Vororte ein paar Meilen entfernt wohnte, deshalb fuhr ich in diese Richtung, nachdem ich von Nells Haus losgefahren war. Ich hielt an, kurz bevor ich Beccas Viertel erreichte und wählte die Nummer, die Nell mir gegeben hatte.